

Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anständige Stellung bei der Armee zum Wohle derselben und in Euerem eigenen Interesse!

Der Name thut Nichts zur Sache.

Replik auf die Antwort betreffend Fabrikation der Repetirgewehre.

1. Ich habe in meinen Bemerkungen gar nicht an die Waffenkontrollen gedacht, sondern einfach auf die Thatsache hingewiesen, daß einzelne Fabriken fehlerhafte Gewehre liefern, was auch der Gegner zugestanden hat. Da seit bald vier Jahren stetsfort Versuche über die Konstruktion des neuen Gewehres angestellt wurden und da das neue Gewehrmodell bereits seit zwei Jahren festgestellt ist, hielt ich es nicht für vortheilhaft anzunehmen, die Konstruktionsgrundsätze seien einmal herausgefunden und es werden nun lauter fehlerlos konstruirte Waffen abgeliefert werden. Habe ich mich geirrt, so bitte ich um Entschuldigung.

2. Beachtet mir jetzt noch nicht ein, warum man mit einer öffentlichen Rüge über einzelne Fabrikate zuwarten sollte, bis der größte Theil der Waffen fabrizirt, kontrollirt, angenommen und bezahlt ist und die Fehler sich nicht mehr verbessern lassen, namentlich wenn diese sich erst nach etwelchem Gebrauche zeigen. Ich meinerseits wünsche für unsere Soldaten das Gewehr, das am schnellsten und präzisesten schießt, allein diesen beiden Eigenschaften geht mir doch auch die Feldtüchtigkeit vor. Wenn von Gewehren nach einer Gefechtsübung mit blinden Patronen und einer darauf folgenden Regenacht beinahe der siebente Theil nicht mehr gehörig funktioniert oder wenn von denselben nach einem bloß sechswoöchigen, sorgfältigen Instruktionsgebrauche schon die Hälfte reparaturbedürftig ist, so ist das offenbar ein wesentlicher Uebelstand, den kein Offizier ungerügt lassen darf. Wie würde man erst in einem Feldzuge mit solchen Gewehren auskommen, wo man nicht zu jedem Pelotone einen Büchser stellen kann! Da wollte ich lieber einen einfachen Einlader, der unter allen Umständen gehörig funktioniert, und wenn man mit demselben statt 15 bloß 8 Schüsse in der Minute abgeben könnte. Es ist deshalb weder Nothwendigkeit noch Gehässigkeit, wenn man für unsere Truppen sorgfältig gearbeitete, felbtüchtige Gewehre verlangt, zumal feststeht, daß andere Fabriken solche liefern können.

3. Brauche ich weder als Bürger noch als Militär von irgendwelcher Behörde eine Erlaubniß auf den konstatierten Uebelstand betreffend die Fabrikation einzelner Gewehre aufmerksam machen zu dürfen. Es scheint mir, nur einem Bürokraten könnte es einfallen, zu verlangen, man solle zuerst gewärtigen, was die Obrigkeit thue, und erst wenn diese nichts thue, dürfe der Untergebene seine Uebersetzung aussprechen. Nur Solche können auch einen Grundsatz aufstellen, wenn Rom gesprochen hat, hat die ganze Welt daran zu glauben. Es hat

das Todtschweigen, das Ignoriren und Vertuschen von Uebelständen und Fehlern noch zu allen Zeiten verderbliche Folgen gehabt, man braucht nicht nach Oestreich und Frankreich um Beispiele auszugehen.

4. Ob die betreffenden Fabrikanten in X oder Z seien, ist mir ganz gleichgültig. Die Handlungsweise aller Geschäftsleute, möglichst viel Profit aus ihren Unternehmungen herauszuschlagen, ist ganz natürlich und bis zu einem gewissen Grade erlaubt; Sache der Besteller ist es, sich gegen Schaden vorzusehen, sowohl beim Abschlusse eines Auftrags, als auch bei Abnahme der Lieferungen. Uebrigens hat der Gegner ja angedeutet, die Fehler mögen in der ungenügenden Kenntniß der Konstruktionsgrundsätze liegen und in diesem Falle wäre ja den Fabrikanten keine Schuld beizumessen. Indessen wird die Redaktion des Blattes dem Gegner auf Verlangen genügenden Aufschluß erteilen. St.

Ausland.

De st r e i ch. (Die taktische Ausbildung der Grenz-Infanterie-Regimenter.) Die in der Militärgrenze ins Leben tretenden Reformen haben notwendiger Weise auch Abänderungen in Betreff der künftigen Ausbildung der Grenztruppen notwendig gemacht und es sind diesfalls von Seite des Kriegsministeriums folgende Bestimmungen erlassen worden:

a) Unmittelbar vor dem Beginne der Frühjahrs- und Herbstübungen haben siebentägige Exerztrübungen der Chargen und des vierten Theiles der Mannschaft der zur Armee im Felde gehörigen Abtheilungen stattzufinden. Dieses Exerziren hat im Frühjahr kompagnieweise in den Kompagnie-Stationen, im Herbst von sämmtlichen Kompagnien vereint beim Regimente-Tabee zu geschehen.

b) Im Frühjahr hat ein 21tägiges Exerziren der Kompagnien mit dem ganzen Chargen- und Mannschafte stande sämmtlicher zur Armee im Felde gehörigen Abtheilungen vorgenommen zu werden. Diese Uebungen haben in zwei Touren zu je sechs Landes-Kompagnien per Regiment in den Kompagnie-Stationen stattzufinden.

c) Im Herbst haben die drei Feldbataillone jedes Regiments vereint durch 14 Tage zu exerziren. Hierzu hat bei jeder Kompagnie ein Stand von 1 Feldwebel, 4 Führern, 6 Korporälen, 10 Gefreiten, 2 Hornisten, 1 Tambour und 120 Infanteristen präsent zu sein. 1 Rechnungs-Feldwebel, 6 Korporäle, 8 Gefreite, 1 Tambour und 60 Infanteristen, und zwar letztere aus den ältesten Altersklassen, haben zur Vernehmung des Dienstes in den Verwaltungsbezirken zurückzubleiben.

Für etwaige größere Truppenkonzentrationen werden von Fall zu Fall die näheren Weisungen vom Kriegsministerium erlassen.

Speziell wurde noch angeordnet: „zehntägige Uebungen sämmtlicher Tambours und Hornisten, dann je zwei Tambours- und Hornisten-Schularen per Kompagnie unmittelbar vor den Waffentübungen sowohl im Frühjahr, als im Herbst in den Stabsstationen, eine fünfwoöchentliche praktische Ausbildung der Grenz-Infanterie-Pionniere, dann von drei Mann per Kompagnie als Bleistift- und Bandagenträger während der Waffentübungen, ein 30tägiger Schwimmunterricht an 60 Mann per Regiment.

Die beurlaubten vierten Bataillone und sonstigen Abtheilungen sind jährlich nur zu den Uebungen im Scheibenschießen beizuziehen. Die Ausbildung der Rekruten hat jährlich am 1. Oktober zu beginnen und durch acht Wochen zu dauern.

Das Scheibenschießen hat in den Kompagnie-Stationen nach Ermessen der Kompagnie-Kommandanten an jenen Tagen des

Jahres zu geschähen, an welchen die Mannschaft durch diese Übung am wenigsten in ihren häuslichen Beschäftigungen gehindert wird. Alle diese angeordneten Übungen müssen grundsätzlich am 1. Oktober jeden Jahres beendet sein.

— (Schreibenschießen mit den Mitrailleuren der 1. ungarischen Landwehr.) Zu dem am 12. Juli auf der 1 1/2 Meilen von Pesth entfernten Halbe bei Kereztur abgehaltenen Schreibenschießen der in Pesth dislozirten Zentral-Mitrailleur-Abtheilung waren der Erzherzog Joseph, der Ministerpräsident Graf Andrassy, sämmtliche Generale und über 200 Offiziere der hiesigen Garnison erschienen. Es wurde nach einer 25 Klafter langen, 9 Schuh hohen Scheibe geschossen und zwar:

auf 1500 Schritt 10 Platten oder 370 Schuß mit 45 Treffern					
" 1000 " 32 " " 1184 " " 710 "					
" 800 " 30 " " 1110 " " 944 "					
" 600 " 28 " " 1063 " " 998 "					

Im Ganzen 100 Platten oder 3700 Schuß mit 2697 Treffern, was nahezu 75 Prozent Treffer liefert. Dem Eifer und unermüdeten Fleiße des Hrn. Landwehr-Mittmeisters Puljovszky, welcher die Ausbildung dieser Zentral-Abtheilung zunächst leitete, ist es hauptsächlich zu danken, daß in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 6 Wochen nicht nur die durchaus aus neu angekauften Remonten bestehende Bespannung eingefahren wurde, sondern auch die ganze Abtheilung vollendet werden konnte.

Die Evolutionen, welche die Abtheilung ausführte, geschahen mit sehr viel Präzision, und überhaupt machte dieselbe einen recht günstigen Eindruck auf das militärische Publikum.

Bei dieser Übung ist uns aufgefallen, daß diese Mitrailleure, abweichend von den, auf der Schmelz ausgerückt gewesenen derlei Geschützen, in Abtheilungen zu 4 Plätzen zusammengestellt, gepanzert und dennoch mit nur 4 Pferden bespannt waren.

(D. W. 3.)

Rußland. (Mitrailleuren.) Ende September müssen laut Befehl 36 Mitrailleur-Batterien völlig ausgerüstet sein. Ueber das Geschütz, bekanntlich System Gorloff, berichtet der „Invalide“: „Dieses Kartätschgeschütz, welches in manchen Stücken von der französischen Konstruktion abweicht, besteht aus neun symmetrisch um eine eiserne Achse gruppierten stählernen Läufen von gleicher Länge wie die Karabinerläufe, und einem Kaliber, welcher die Anwendung der für die Jägerkarabiner systemisirten Patronen gestattet. Die eiserne Lafete ist für vier, der Munitionswagen (einer per Geschütz) für drei Pferde eingerichtet. Zur Bedienung gehören vier Mann, welche je nach ihrer Geschicklichkeit und Übung 300, 350 und 400 Schüsse in der Minute abgeben und bei einem Patronenvorrathe von 6000 Stüd volle 24 Minuten ununterbrochen schießen können. Auf eine Scheibe von 9 Fuß Höhe und 18 Fuß Breite waren auf 1200 Fuß Entfernung alle Schüsse Treffer, auf 2400 Fuß trafen 92 Prozent, auf 3000 Fuß 75 Prozent und 4200 Fuß 35 Prozent der abgeschossenen Projektile.

(D. W. 3.)

Sessen. (Major v. Plönies.) Am 23. August wurde der nach langen Leiden verstorbene, in Deutschland und im Auslande bekannte, ausgezeichnete Militär-Schriftsteller W. v. Plönies beerdigt; ein großer Kreis von seinen Freunden aus dem Militär- und Zivil-Stande umstand sein Grab. — Der Verewigte war am 7. September 1828 geboren, er hatte mithin noch nicht das 43. Lebensjahr erreicht. Eine hochbegabte Natur, mit reichen Kenntnissen ausgerüstet, betrat der Verstorbene die militärische Laufbahn und machte als junger Offizier den Krieg von 1848—49 in Schleswig-Holstein, sowie 1849 den Babilischen Feldzug mit. Während der Jahre 1856—57 wurde Lieutenant v. Plönies nach Petersburg kommandirt, um hier an den technischen Arbeiten, Schießversuchen u. Theil zu nehmen, welche unter dem Befehl des Großfürsten Michael Nicolajewitsch und unter der unmittelbaren Leitung des Herzogs Georg von Medlenburg-Strelitz durch das Russische Komite der tragbaren Feuerwaffen ausgeführt wurden. Im Jahre 1862 als Hauptmann charakterisirt, zwang ihn eine mit seltener Hartnäckigkeit auftretende chronische Gicht-Krankheit, zu welcher das

rauhe Klima in Rußland den Grund gelegt hatte, schon im Anfange seiner militärischen Laufbahn seine Pensionirung nachzusuchen. Von nun an begann seine schwere Lebenszeit: Tage, Wochen und Monate blieb er zunächst an den Krüden gefesselt, bis ihm auch diese Hilfe versagte und er sich zuletzt nicht mehr von seinem Lager erheben konnte. Was Major v. Plönies auf diesem Schmerzenslager während seiner letzten Lebensjahre gelitten, mit unverwundlichem Gleichmuth gelitten, ist nicht zu beschreiben und erfüllte Alle mit Bewunderung, welche Zeugen waren, mit welcher Standhaftigkeit, christlichen Demuth und Festerkeit seines stets klaren Geistes der arme Dulder sein Schicksal ertrug. Selbst seinen näheren Freunden kam das Erlöschen seines Lebens unerwartet. Am Abend des 21. August entschlief er sanft: ein zu seinem Leiden hinzugetretener Herzschlag machte seinem Leben ein schnelles Ende.

Als Militär-Schriftsteller hat Wilhelm v. Plönies ungemein viel geleistet, dieß braucht hier nur kurz angedeutet zu werden. Schon sein erstes Werk: „Neue Studien über die gezeigte Feuerwaffe der Infanterie, 1. Band, (Darmstadt, 1861)“ war Epoche machend in der technischen Militär-Literatur. Eine eigenenthümliche Günst der Vorsehung hatte ihm vergönnt, den Schluß-Band dieses Werkes, welches unter dem Spezial-Titel: „Die Gewehrfrage im Jahre 1871“ in den nächsten Wochen erscheinen soll, mit Hilfe eines bewährten Kameraden noch einige Tage vor seinem Tode im Manuscript zu vollenden. Außerdem hat W. v. Plönies mehrere andere Schriften, Gedichte u. anonym herausgegeben.

Wöge ihm, dem schwergeprüften Manne, der eine seiner würdigen Gattin mit fünf unmündigen Kindern hinterlassen hat, die Erde leicht sein!

(A. M. 3.)

Verschiedenes.

(Die Berichte des Oberst v. Stoffel, früheren französischen Militärbevollmächtigten in Berlin.) Geraume Zeit nach Ausbruch des Krieges im Juli 1870 und besonders nach den großartigen Erfolgen des August waren der französische Kriegsminister, Marschall Lebeuf, und der frühere französische Militärbevollmächtigte, Oberst v. Stoffel, der Gegenstand des Spottes in einem großen Theile der deutschen Presse. Ihre Namen gaben hierzu genügenden Stoff. — Ersterer ist vor den gegen ihn erhobenen Anklagen bisher nicht gerechtfertigt worden und auch wir haben keine Veranlassung, seine Vertheidigung als Organisator einer Armee zu übernehmen. Es war für Frankreich vielleicht ein Unglück, daß Marschall Niel, der für unsere Macht ein entschieden besseres Verständniß hatte, mitten in seinem Reformationswerk dahingerafft wurde. — Oberst v. Stoffel hat persönlich gleichfalls nicht auf die Beschuldigungen seiner Gegner geantwortet, wie dies später so viele französische Generale und selbst der Kaiser Napoleon thaten; aber es ist dafür seine Rechtfertigung von anderer Seite in glänzender Weise erfolgt.

Die September-Regierung ließ bekanntlich die geheimen Papiere des französischen Kaiserreichs veröffentlichen und unter dem Hierdurch ausgewählten Schmutz befanden sich auch die kaum berührten Berichte des Oberst v. Stoffel, welche denselben als einen scharfen und vorurtheilsfreien Beobachter kennzeichnen, welche Eigenschaften bei einem Franzosen besonders aner kennenswerth sind.

Wären seine Berichte ihrem ganzen Werthe nach von der Regierung Frankreichs gewürdigt worden, so hätte sich dieselbe voraussichtlich nicht Hals über Kopf in einen so verhängnißvollen Krieg gestürzt, wenn anders es in ihrer Hand lag, denselben dem französischen Chauvinismus und den drängenden Parteen gegenüber, zu vermeiden.

Obgleich die hier folgenden Berichte bereits während des Krieges durch die Presse veröffentlicht wurden, glauben wir doch, daß unseren Lesern, die ja während jener Zeit keine regelmä-